Erster Schneesonntag

Autor(en): **Flückiger, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **26 (1930)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-541548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erster Schneesonntag.

Tage vor dem Schnee mit ihrer aschgrauen Nebeldämmerung gehen uns auf die Nerven und lassen sich kaum aushalten. In Tiefland und Stadt stecken die Häuser gleich angeschimmelten Pappschachteln im Nebel; Fenster und Türen darin starren wie lichtmüde, hohle Augen.

Ueber Land und Mensch schleicht der Nebel; legt sich uns feucht und schlaff quer übers Gemüt, übers graue, verstaubte Alltagsgemüt. Die kupferne Spätherbstsonne, die dann und wann noch tröstlich durch das Gebrodel klexte, ist auch weg. Gründlich weg!

Später November. — Der Himmel muss Wunder tun, dass wir wieder an ihn glauben können. Ja, so trüb ist's. Trostloses, krankes Wetter. —

Da tickt und redet sich plötzlich durch die summenden Drähte eine Nachricht von Schnee. Im Tal fällt nieselnder, kalter Regen. Die Menschen frösteln. Die Zeitung meldet keck vom ersten dauerhaften Flockengewirbel. Die Skimenschen werden munter. Blosses Hören vom Schnee frischt sie auf.

Alles kommt zu seiner Zeit: Der Schnee und der Samstag und der Sonntag! Die Sportzüge schieben jauchzende Last bergwärts. Die Skimenschen fliegen aus, brummend und summend wie Hornissen.

Die Welt vor dem Bahnfenster wird zu einem laufenden Band. Stadt und See und Alltäglichkeit versinken hinter grauen Schleiern. Felsen bauen sich her. Der erste handgrosse Fetzen Schnee wird mit jubelndem Gruss überschüttet. Das schimmernde Gefetze flickt sich mehr und mehr zusammen. Ein löchriges Leintuch liegt dünn über den Alpwiesenrücken. Bald wird eine weiche Decke, darin Menschen mit geschulterten Brettern der Hütte zustapfen. Lautlos, wie auf einem köstlichen Teppich.

Es schneit vom trüben Abend in die Nacht hinein. Es schneit mit singendem Knistern. Ein paradiesisches Fest von Schnee! Eine himmlische Lust von Schnee! Ein wiegender Ringelreihen von Schnee, von tanzendem, wirbelndem, quirlendem Schnee! Ein mächtiges, langsames Niedersinken von Schnee aus hängenden schwarzen Wolkenbäuchen. Der Kauz kreischt heisere Brocken gegen den schneestreuenden Himmel, der ihm auf sein Tannengezweige glitzernde Kissen duftig hinbaut.

Ein Sacktuchschneien, ein Flocken, ein Nieseln, ein Stäuben. Ein Zudecken, dass Skihütten und Alpstadel im Schnee

versinken und ertrinken. Die graue, alte, müde Welt wird eine verschneite, eine silberne, eine festliche Welt. Es ist, als stülpte Mutter Erde ihre blitzblankste Seele heraus.

Ein Winter ohne Schnee, ist wie ein Frühling ohne Blumen.

Mit dem Schnee wäre auch der Abend in der Skihütte da. Die Freude umhalst jeden Eintretenden wild und kameradschaftlich. Der Abend im Skiheim ist immer wieder ein Erlebnis.

Schlaf, du lieber Gott, Schlaf gibt's vor lauter Aufregung, vor lauter Lassmichauchmit, Schlaf gibt's nicht. Schlaf ist Ueberfluss. Sind wir geboren zu schlafen?

Einmal aber muss es doch Ruhe geben; einmal muss die Hütte finster werden, müssen die goldgelben Fenster schwarz ihre Augdeckel zuklappen. In banger Ungeduld döst man dem Schneemorgen entgegen. Hie und da bricht aus einem Kuscheln ein Gelächter hell auf, das über alle Gesichter huscht wie ein sonniges Klexen. Um die Scheiben zieht ein scharfer, trockener Ostwind, der von Zeit zu Zeit ein langgezogenes Pfeifen durch die Balken bläst. In den Balken, die auftauen von Menschenwärme und Menschennähe, knackt dann und wann eine alte Erinnerung auf wie eine grauverschimmelte Nuss mit süssem Kern.

So liegen Skifahrer mit ihrer zwickenden, prickelnden, aber o, so köstlichen Unruhe auf den ersten Schnee, unter dem Dach, darauf der Schnee knietief wird.

Die Wolken zerschränzen und Hütte und verschneite Welt liegen unter einem Himmel voll funkelnagelneuer Sterne.

Noch bevor der Morgen über die Berge kommt, ist der Mensch auf seinen Brettern und strebt gipfelwärts. Die ganze Skihüttengilde ist in alle Felder, an alle Hänge zerblasen.

Hinter den Gräten beginnen die morgengrauen Wolkenfahnen zu brennen. Bäche von Licht quellen über die Halden herunter. Ein Fest von Licht; Licht in der Ferne, Licht in der Nähe, Licht ausser und in uns. Die Sonne — eine spritzende Kanne aus pflaumenblauem Himmel — lässt Gold über die glitzrige Welt hinunterrieseln. Die Menschen tauchen jauchzend vor Freude kopfüber in den herrlichen Schneesegen des Winters. Spielend kerben sie ihre Freude in den Schnee und lassen Spuren liegen wie sichtbare Lichtfäden der Seele.

Hei, wie tropft und rinnt das Blut wieder einmal so recht zündend durch den Menschen, lässt ihn glühend aufbrennen, durchsüsst und sättigt ihn. Sonntägliche Skifeststunden reihen sich aneinander wie helle Kugeln an einer goldenen Schnur.

Ein solcher Schneesonntag, und vor allem der erste, ist für uns Zünftige das Brot der Seele. Daran gibt's nichts zu rütteln. Nichts.

Die glänzend geschmierten, kastanienbraunen Gesichter, das frohe Gejubel, das mit — Bahnhof und Strassen aus — heimwandert, die heitere Stimmung die ganze lange Woche hindurch, die roten dicken Frosthände, die Träume von sonnigen Schneegipfeln und das versonnene Leuchten in den Augen, das alles übersprudelt, überquillt und erzählt vom ersten Schneesonntag. *Alfred Flückiger.*

La première ascension hivernale du Grand Combin (4317 m.).

Une rectification.

Peu à peu les brumes se déchirent et l'histoire — même celle de l'alpinisme hivernal — se précise en se clarifiant. Il y a deux ans déjà, dans le Vol. XXIII de cet Annuaire, j'avais publié une rectification au sujet de la première ascension hivernale du Mischabel-Dom [1]).

Aujourd'hui, c'est au sujet du Grand Combin et la rectification m'est pénible, car elle me touche de fort près... Dans le vol. IV de cet Annuaire, le regretté O. D. Tauern a raconté l'ascension qu'il fit par le Mur de la Côte, en mars 1908. Deux ans plus tard, dans le vol. VI, je fis le récit de ce qui fut considéré dès lors et jusqu'à présent comme la première ascension hivernale du Grand Combin; celle que le Prof. F. F. Roget et moi réussîmes, avec le guide Maurice Crettez, le 31 mars 1907, en ski jusqu'au pied du Col du Meitin, puis par l'arête rocheuse au Combin de Valsorey (4184,5 mètres). De là au point culminant et retour à Panossière par le même itinéraire (voir *Alpinisme hivernal,* 2e édition (1928), chapitre VIII, pages 214 à 224).

Bien qu'elle n'ait pas eu lieu durant l'hiver du calendrier, cette ascension typique passa désormais dans les statistiques comme première ascension hivernale.

* * *

[1]) A ce sujet, plusieurs personnes m'ont demandé pourquoi j'écrivais *Dom* et non *Dôme*. *Dom* est une abréviation de *Domherr* (chanoine), donnée au plus haut sommet des Mischabel en l'honneur du chanoine Berchtold, fameux par sa triangulation du Valais.